

Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung

Sonderband

Achim Gnann
Heinz Schödl (Hg.)

S p u r e n s u c h e

Die Sammlung Arthur Feldmann
und die Albertina



ALBERTINA

böhlau

Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung
Herausgegeben von Eva Blimlinger und Heinz Schödl

Sonderband

Achim Gnann | Heinz Schödl (Hg.)

Spurensuche

Die Sammlung Arthur Feldmann
und die Albertina



2015

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

ALBERTINA

Gedruckt mit Unterstützung durch das Bundeskanzleramt

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

Titelbild: Domenico Maria Canuti, *Kopfstudien*, Albertina, Wien (Kat. 19)

Umschlagrückseite: Umkreis von Ciro Ferri, *Frauengestalt auf Wolken*, Albertina, Wien (Kat. 20)

Frontispiz: Dr. Arthur Feldmann, 1935 © Privatarchiv Feldmann, Foto: Albertina, Peter Ertl

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2015 by Böhlau Verlag GesmbH & Co.KG Wien Köln Weimar

Wiesingerstraße 1, 1010 Wien www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektorat: Gabriele Fernbach, Wien

Einbandgestaltung: Leonhard Weidinger, Wien

Layout: Bettina Waringer, Wien

Druck und Bindung: Holzhausen, Wolkersdorf

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier

Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20098-7

Diese Publikation erscheint parallel zu der Ausstellung

[Spurensuche. Die Sammlung Arthur Feldmann und die Albertina](#)

Albertina, Wien 16. 10. 2015–29. 11. 2015

Direktor: Klaus Albrecht Schröder

Kurator: Achim Gnann, Assistenz: Angelika Marinovic

Ausstellungsorganisation: Barbara Buchbauer

Restauratorische Betreuung: Hannah Singer

Rahmung / Passepartourierung: Ulrike Ertl, Gerhard Forster, Christian Kolbinger

Redaktion: Achim Gnann, Heinz Schödl, Angelika Marinovic

Koordination: Margarete Heck

Fotos: Peter Ertl

Inhalt

Vorwort	7
Die Sammlung Feldmann: Spuren – Fragmente – Dokumente Weg einer Rekonstruktion	
Julia Eßl	9
Die virtuelle Sammlung Feldmann Praxis und Methodik der Rekonstruktion	
Martina Pichler	24
... fast wie ein Krieg Alexandra Caruso im Interview mit Uri Arthur Peled-Feldmann	33
Katalog	43
Literaturverzeichnis	123
Verzeichnis der Textabbildungen	129

Die vorliegende Publikation ist dem Andenken an die Persönlichkeit und Sammeltätigkeit des jüdischen Rechtsanwalts und Geschäftsmanns Dr. Arthur Feldmann gewidmet. 1877 im süd-mährischen Wischau/Vyškov geboren, begann Feldmann 1896 in Wien mit dem Studium der Rechtswissenschaften, das er 1901 mit der Promotion abschloss. Bald darauf übersiedelte er nach Brünn/Brno, wo er sich als erfolgreicher Anwalt etablierte. Seit Anfang der 1920er-Jahre erwarb Feldmann Altmeisterzeichnungen der verschiedenen europäischen Schulen und Epochen und baute mit den Jahren eine rund 800 Zeichnungen umfassende Privatsammlung auf, die zu den bedeutendsten seiner Zeit zählte. Mit Werken von Dürer, Rembrandt, Barocci, Cortona, den Carracci oder Poussin vermochte es Feldmann, seiner Sammlung einen besonderen Glanz zu verleihen. Auswahlkriterium waren allerdings weniger große Namen oder der Preis als vielmehr die Qualität und die außergewöhnliche Handschrift eines Blattes. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Nationalsozialisten 1939 wurde seine Villa mitsamt den Kunstwerken beschlagnahmt. Feldmann überlebte die Demütigungen nur kurze Zeit. Er starb 1941, seine Frau Gisela wurde 1944 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Auf die Abrisierung der Zeichnungssammlung folgte ihre Auflösung. Ein Teil gelangte an das damalige Brünn-Landesmuseum, einige Blätter kamen in die Prager Nationalgalerie, doch der Großteil der Zeichnungen wurde in alle Welt verstreut. Im Laufe der Jahre konnten die Nachfahren Blätter aus der Sammlung aufspüren und ihre Restitution erwirken. Dem Enkel von Arthur Feldmann, Uri Arthur Peled-Feldmann, ist es durch akribische

Recherchen immer wieder gelungen, eine Feldmann-Provenienz bei verschiedenen Zeichnungen nachzuweisen. Erst vor wenigen Jahren wurde der an die Museen in Brünn/Brno und Prag/Praha übergebene Teil an die Erben zurückerstattet. Bei einer von der Albertina 1989 auf dem Kunstmarkt erworbenen Zeichnung hatte sich der Kunstrückgabebeirat 2005 noch gegen eine Rückgabe ausgesprochen, um diese drei Jahre später zu empfehlen, da sich die Herkunft aus der Sammlung Feldmann inzwischen nachweisen ließ. Dies verdeutlicht, dass die Überlieferung teilweise unvollständig ist und erst durch eine sukzessive immer tiefer reichende Erschließung der Quellen wieder vollständiger wird.

Die Zeichnungssammlung von Arthur Feldmann war seit den Tagen ihrer Entstehung auf besondere Weise mit der Albertina verbunden. Otto Benesch, der spätere Direktor der Albertina, beriet Feldmann bei Ankäufen sowie in kunsthistorischen Fragen und hat in verschiedenen Veröffentlichungen zu spezifischen Blättern Stellung genommen. Wie keinem Zweiten waren Benesch Profil und Umfang der Kollektion vertraut. Ferner hat die Albertina zu Beginn der 1930er-Jahre einzelne Blätter aus dem Feldmann-Eigentum in zwei Ausstellungen einbezogen. Kurz nach dem Ableben Feldmanns hatten die Nationalsozialisten der Albertina einen Teil der enteigneten Zeichnungen zum Erwerb offeriert, doch ist es nie zu einem entsprechenden Ankauf gekommen.

In einer überaus großzügigen Schenkung hat nun Uri Arthur Peled-Feldmann im Namen der Erben 29 Blätter aus der Sammlung Feldmann der Albertina vermacht. Diese Zeichnungen werden in einer begleitenden Aus-

stellung präsentiert und ihre kunsthistorische Bedeutung von den Expertinnen und Experten des Museums im Katalogteil dieser Publikation erläutert. Mit der profunden Bearbeitung schließt sich für die Albertina ein Kreis, da die enge Beziehung Arthur Feldmanns zu dem Museum bereits in den Anfängen des Sammlungsaufbaus gegeben war.

Die Publikation entstand in Kooperation zwischen der Albertina und der Kommission für Provenienzforschung, die seit 2009 eine Schriftenreihe herausgibt. Darin wird den Mitgliedern der seit 1998 bestehenden Kommission sowie externen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern die Möglichkeit gegeben, die Ergebnisse ihrer Forschungen zu präsentieren. Zugleich wurde mit der Etablierung dieser Schriftenreihe dem zunehmenden Interesse der Öffentlichkeit an einer wissenschaftlichen Dokumentation von Restitutionsfällen Rechnung getragen. Die vorliegende Veröffentlichung erscheint als Sonderband, der einen historischen Abschnitt zur Person und Sammlung Feldmanns mit einem Katalogteil zu jenen Zeichnungen vereint, die der Albertina geschenkt wurden. Im einleitenden Aufsatz beleuchtet Julia Eßl die Sammeltätigkeit Feldmanns und zeichnet den Umfang und die Bedeutung der Kollektion von ihrer Entstehung bis zur Zerschlagung nach. Martina Pichler stellt in ih-

rem Beitrag ein Konzept für eine Online-Datenbank vor, das sie entwickelt hat, um die heute auf verschiedenste Orte verteilten Zeichnungen in einer Art virtuellem Museum wieder zusammenzuführen. In einem Interview mit Alexandra Caruso erzählt Uri Arthur Peled-Feldmann von dem nicht immer einfachen Weg der Spurensuche, die er zu einer Zeit begonnen hatte, als der Zugang zu den Archivalien, das Wissen um auszuwertende Dokumente sowie das Verständnis von Museen und Kulturverwaltungen mit der heutigen Situation nicht vergleichbar waren. Durch seine schier unermüdliche Energie gelingt es ihm auch heute noch, verloren geglaubte Zeichnungen auffindig zu machen und damit einen weiteren Mosaikstein zur Rekonstruktion der einstigen glanzvollen Sammlung hinzuzufügen.

Ausstellung und Publikation sind nicht nur Ausdruck tiefen Danks für die erfolgte Schenkung, sondern entstanden auch aus der moralischen Verpflichtung heraus, die Bedeutung von Arthur Feldmann und seiner Sammlung und das ihm widerfahrene Unrecht einer breiten Öffentlichkeit ins Bewusstsein zu rufen.

Eva Blimlinger
Achim Gnann
Heinz Schödl

Alexandra Caruso im Interview mit
Uri Arthur Peled-Feldmann

Uri Arthur Peled-Feldmann, geboren 1943 in Tel Aviv, erzählt von seinen jahrelangen Anstrengungen, die geraubte Kunstsammlung seines Großvaters wieder aufzufinden.

Der Beginn von Uri Arthur Peled-Feldmanns aktiver Suche nach der im März 1939 in Brünn von der Gestapo beschlagnahmten kostbaren Sammlung von Altmeisterzeichnungen seines Großvaters, des Juristen und Geschäftsmanns Arthur Feldmann, fiel zeitlich ziemlich genau mit der Etablierung der staatlichen Provenienzforschung in Österreich zusammen. Vor allem wegen des internationalen Drucks war es zu einer Haltungsänderung und in der Folge zur Erlassung des Kunstrückgabegesetzes gekommen. Die Zeit war endlich reif für einen offensiven Umgang mit dieser Frage und zwar nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen europäischen Ländern.

Das seit 1998 in Österreich geltende Kunstrückgabegesetz sieht jedoch eine Parteienstellung nicht vor. Wohl nicht nur aus diesem Grund, sondern auch wegen eines tief sitzenden Misstrauens gegenüber der Kooperations- und Rückgabewilligkeit staatlicher österreichischer Einrichtungen nach dem Zweiten Weltkrieg verlief Peleds Suche über weite Strecken parallel zur Tätigkeit der Kommission für Provenienzforschung. In weiterer Folge kam es aber doch zu einer intensiven Zusammenarbeit mit der damaligen Provenienzforscherin an der Albertina, der Kunsthistorikerin Maren Gröning. Nach einer ersten Ablehnung durch den Kunstrückgabebeirat im Jahr 2005 erfolgte 2008 doch noch eine Rückgabeempfehlung für die von Peled in der Albertina aufgespürte Zeichnung *Landschaft mit einem Felsblock*¹⁵⁹. Offen bleibt die Frage: Wäre die Provenienzforschung allenfalls auch ohne die Anregung durch Uri Arthur Peled-Feld-

mann auf die Zeichnung gestoßen? Gerade in diesem Fall ist die Quellenlage im Archiv des Bundesdenkmalamts, dem für die Provenienzforschung zentralen Archiv in Österreich, dürftig. Die Beraubung Arthur Feldmanns hatte auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik stattgefunden.

Auf ihrer aktuellen Homepage geht es der Kommission für Provenienzforschung um Klarstellung: »Hinweise von Verfolgten oder deren Familien werden selbstverständlich aufgegriffen, sind jedoch nicht Voraussetzung der Untersuchungen.«¹⁶⁰ Betroffene könnten hohe Honorarkosten für Anwälte und Recherchen durch Dritte sparen, da die Mitarbeiter der Kommission verpflichtet sind, im gesetzlichen Auftrag die Bestände der Bundesmuseen und -sammlungen systematisch nach inkriminierten Objekten zu durchforsten. Gleichzeitig profitiert auch die Provenienzforschung von dem Wissen privater Antragsteller.

Vertreter der ersten und zweiten Generation von Holocaust-Opfern und Vertriebenen, die wie Uri Peled noch tief in die Familiengeschichte eingeweiht sind, gibt es leider nur mehr wenige. Die Leistung, die Peled mit seiner 16 Jahre dauernden Suche erbracht hat – und weiterhin zu erbringen entschlossen ist –, verdient Respekt und Anerkennung. Peled hat sich auf ein kunsthistorisches Spezialgebiet eingelassen – ein schwieriges Unterfangen, besonders da der

159 Laut Uri Arthur Peled-Feldmann wird das aus der Albertina restituierte Blatt heute bezeichnet als: *Landschaft mit einem Felsblock*, vor dem ein Kastell eine Ansiedlung dominiert, auf dem Fluss ein Segelboot, Künstler: anonym, zugeschrieben: italienisch, 14,3 x 39,7 cm.

160 <http://provenienzforschung.bmbf.gv.at/kommission/> (8. Juni 2015).

Bestand an Handzeichnungen in den unterschiedlichen Museen und privaten Sammlungen nur teilweise erschlossen und aufgrund der Menge fast unüberschaubar ist. Doch geht es Peled nicht um persönlichen Ruhm und Eitelkeit; vielmehr sieht er den Erfolg seiner unermüdlichen Anstrengungen als einen persönlichen Triumph über die nationalsozialistischen Verbrechen und den späteren Versuch der Museen, dieses Unrecht zu zementieren. Seine Mission ist es, die weit verstreute Kunstsammlung seines Großvaters aufzufinden und ihr den gebührenden Platz in den Grafiksammlungen der Welt zuzuweisen, und zwar durch eigene Entschlossenheit, auf freiwilliger Basis, durch großzügige Schenkungen. Auf diese Weise soll die Erinnerung an Dr. Arthur Feldmann und seine bedeutende Grafiksammlung gewahrt bleiben.

Seit 16 Jahren beschäftigst du dich damit, die umfangreiche Sammlung von Altmeisterzeichnungen wieder aufzufinden, die dein Großvater, Dr. Arthur Feldmann, während der 1920er- und 1930er-Jahre zusammengebracht hatte. Die Sammlung wurde im März 1939 von der Gestapo konfisziert und anschließend zerschlagen.

Ja, Ich beschäftige mich intensiv mit der Suche. Als ich damit begonnen habe, war ich bereits ein erwachsener Mann. Vorher hatte ich mir die Unterlagen zu der Sammlung immer wieder durchgesehen. Ich musste erst alles in den Griff bekommen. Es gab so vieles, von dem ich noch keine Ahnung hatte. In Sachen Kunst und Provenienzforschung bin ich Laie. Und da etliche Dokumente aus den 1930er-Jahren stammen, musste ich dafür ein entsprechendes Wörterbuch aus der Zeit heranziehen.

Da hattest du schon ein Berufsleben hinter dir. Hattest du in Israel gearbeitet?

Selbstverständlich. Ich war in einer großen Bibliothek als Leiter des Depots tätig. Davor hatte ich sechs Jahre in den USA verbracht und ein Jahr in Deutschland. In Israel bin ich mit 60 nach 27 Berufsjahren in Rente gegangen. Damals wurden viele Leute entlassen und man offerierte mir, mich mit gering gekürzten Bezügen in Rente zu schicken. »Wunderbar!«, dachte ich, »dann kann ich die

ganze Zeit voll und ganz der Sache widmen!« Es war ein Gottesgeschenk!

Wann hat dein Interesse an der Sammlung begonnen?

Ich wusste nur wenig von der Sammlung meines Großvaters und vom Leben meiner Großeltern in Brünn. Hie und da erwähnte mein Vater oder mein Onkel etwas über die Zeit in Brünn und dass Großvater ein wichtiger Kunstsammler gewesen war. Damals war ich noch ein Kind. Als Jugendlicher und junger Mann hatte ich andere Interessen, und das Verhältnis zu meinem Vater war nicht spannungsfrei. Mein Vater war, nach allem was vorgefallen war, seelisch zerrüttet. Noch heute erfahre ich, auch dank der Recherchen der Mitarbeiterinnen der Albertina und der Provenienzforschung, viel Neues über das Leben meiner Großeltern – z. B. wie sozial engagiert meine Großmutter gewesen ist. Davon hatten wir – meine beiden Schwestern und ich – keine Ahnung. Mein Vater hat wenig gesprochen.

Wie alt war dein Vater, Karl Feldmann, als er die Tschechoslowakei verlassen musste?

Er verließ Brünn 1940. Damals war er 34 Jahre alt und hatte eine kleine Tochter, meine älteste Schwester. Sie alle waren Holocaust-Überlebende. Wären sie damals nicht aus Brünn geflüchtet, hätte sie das Schicksal meiner Großmutter ereilt, und sie wären ins Konzentrationslager gekommen. Meine Schwester ist heute 77 Jahre alt und seit Längerem blind. Erst seit ein paar Jahren erhält sie als Holocaust-Überlebende eine kleine – ganz kleine – Rente.

Was hat schließlich für deine Suche nach der Sammlung den Ausschlag geben?

Eines Tages zeigte mir der Mann meiner jüngeren Schwester ein Inserat aus einer hebräischen Zeitung, wonach die tschechische Republik Kunstwerke zurückgeben würde. Das war 1997. Bevor mein Vater 1989 verstarb, hatte er meiner Schwester Dokumente übergeben. Zu mir hatte er damals in diesen Dingen – leider Gottes – kein Vertrau-

en. Meine Schwester hat mir aber schließlich alles überlassen.

Um welche Dokumente handelte es sich dabei?

In diesen Unterlagen befand sich zum Beispiel der für die Rekonstruktion der Sammlung so wichtige *Luzerner Katalog* des Auktionshauses Gilhofer & Ranschburg aus dem Jahr 1934 sowie viele Fotos von Zeichnungen aus diesem Katalog. Außerdem waren da zwei wichtige Listen aus den frühen 1930er-Jahren und anderes mehr, das mir bei der Suche sehr geholfen hat. In Wien lernte ich später Dr. Hansjörg Krug, den Inhaber der Kunsthandlung Nebehay, kennen. Dr. Krug hat mir viele Stunden einfach nur zugehört und mir dann Ratschläge gegeben. Aber vor allem habe ich durch ihn den annotierten Katalog von der Versteigerung in Luzern bekommen!

Welche Bedeutung hatte dieser Katalog?

In diesem Exemplar des Katalogs war vom Versteigerungshaus vermerkt worden, was bei der Auktion 1934 verkauft und was an meinen Großvater als unverkauft wieder zurückgegangen war. Auch Käufer und Einbringer werden genannt. Schon im Jahre 1958 hatte mein Vater an Gilhofer & Ranschburg in Luzern geschrieben und sie um eine Kopie des Katalogs ersucht. Sie antworteten ihm, sie hätten »leider Gottes« nur ein Exemplar, das sie meinem Vater nicht schicken könnten. Wieso haben sie das gemacht? Es hat auch mich verletzt. Sie hätten doch eine Fotokopie machen können. Mein Vater hätte ihnen alles bezahlt. 1958 konnte man schon fotokopieren. Dr. Krug war mit dem damaligen Besitzer von Gilhofer & Ranschburg, Axel Erdmann, befreundet und hat mir die Kopie schließlich besorgt.

Ich möchte gern auf deinen Großvater zu sprechen kommen. Er wurde im südmährischen Städtchen Wischau geboren, wo sein Vater Kaufmann gewesen war.

Mein Urgroßvater war Kaufmann. Er hat mit Textilien – Seide und Ähnlichem – gehandelt. Er ist sehr erfolgreich damit gewesen.

Dein Großvater, Arthur Feldmann, war vermutlich der erste in der Familie, der eine höhere Schule und die Universität besuchte.

Ja, aber nicht nur er – auch sein Bruder ging zur Universität. Mein Großvater besuchte fünf Klassen der deutschen Schule und kam anschließend ins Deutsche Gymnasium Kroměříž, Kremsier auf Deutsch, in Ostmähren. Er hat seine Matura gemacht und ist anschließend nach Wien gegangen, um, wie sein Bruder, Rechtswissenschaften zu studieren. Das alles war Kaiser Franz Joseph I. zu danken; er hat viel für die Juden getan! Und Köpfe hatten sie ja im Allgemeinen wunderbare.

Mein Großvater gründete sehr bald seine eigene Kanzlei, eine sehr große Kanzlei mit vielen Rechtsanwälten. Ich finde es fantastisch, wie er das alles geschafft hat! 1915–1916 war er bereits ein sehr wohlhabender Mann und hat sein Vermögen geschickt angelegt. In Brünn besaß er neben Immobilien auch Weinberge und eine Schuhfabrik. Er war ein tüchtiger Geschäftsmann.

Sein Sohn, Otto Feldmann, ist ebenfalls Jurist geworden.

Er hat in der Kanzlei des Vaters mitgearbeitet und sich deshalb auch in allen seinen Belangen und so auch bei der Zeichnungen-Sammlung bestens ausgedient.

Und dein Vater? Was hat er gemacht?

Er hat als Beamter begonnen und dann in Wien das Kürschnerhandwerk erlernt. Später eröffnete er in Brünn ein eigenes Schuhgeschäft.

Man kann also von einer Erfolgsgeschichte sprechen!

Absolut! Mein Großvater war ein sehr begabter und intelligenter Mann. Sogar die Briefe, die er während des Kriegs an meine Eltern in Palästina geschrieben hat, bezeugen noch seine Besonnenheit. Die Korrespondenz ist damals durch das Deutsche Rote Kreuz kontrolliert und weitergeleitet worden.

Sind dir viele Briefe erhalten geblieben?

Viele! Es gibt auch ein paar Zeilen von meiner Großmutter, die derartig aufwühlend sind! Sie berichtete meinen Eltern, dass meine Großeltern mütterlicherseits fünf Wochen zuvor »gegen Osten« geschickt worden waren. Meine Großmutter war nach dem Tod ihres Mannes in Brunn verblieben und musste den gelben Stern tragen. Ihre beiden Söhne und ihre geliebte Enkeltochter, meine Schwester, hielten sich in Palästina auf. Dann teilte sie ihnen in einem Schreiben mit, dass es auch bei ihr »morgen nach Osten« ginge: »Ich bin gesund. Ich bin bestens ausgerüstet. Macht euch keine Sorgen!« Das ist alles.

Das heißt, deine vier Großeltern sind alle umgekommen?

Mein Großvater Arthur Feldmann ist sozusagen eines »natürlichen Todes« gestorben. Er war in Brunn verhaftet worden, wurde im Gefängnis fürchterlich gequält und erlitt einen Schlaganfall. Daraufhin kam er wieder frei und verstarb im Jahr darauf, 1941. 1942 wurde meine Großmutter Gisela nach Theresienstadt deportiert. 1944 kam sie von dort aus mit ungarischen Juden im Viehwagen nach Auschwitz und wurde sofort vergast. Die Menschen in den Gaskammern waren aber nicht sofort tot! Es hat Minuten gedauert. Woran mag meine Großmutter damals wohl gedacht haben? Gisela war rothaarig mit blauen Augen und hatte eine Haut wie weißes Porzellan. Schön ist sie nicht gewesen, aber hochgescheit. Eine gescheite Frau!

Die Eltern meiner Mutter wurden nach Weißrussland verschleppt. Sie kamen in eine große Schlucht nahe der Stadt Minsk, so ähnlich wie Babyn Jar. Am Rand einer Grube mussten sie sich ausziehen; dann wurden sie erschossen.

Als Du vor 72 Jahren in Palästina geboren wurdest, hat da deine Großmutter noch erfahren, dass sie einen Enkel bekommen hatte, der den Namen Arthur, wie ihr verstorbener Mann, tragen würde?

Ja, meine Großmutter hat damals noch in Theresienstadt gelebt, und ich bin sicher, dass meine Eltern ihr geschrieben haben, dass sie einen Enkelsohn bekommen hat.

Kommen wir noch einmal zurück zu einer glücklicheren Zeit in den 1920er-Jahren: Dein Großvater hat relativ spät zu sammeln begonnen; er war damals bereits ein wohlsituerter Rechtsanwalt.

Nein. Er hatte bereits viel früher mit einer Sammlung von Gemälden alter Meister begonnen.

Mein Vater verfasste dazu später ein Memorandum, in dem es hieß, er könne sich unter anderem an ein Gemälde von Domenico Fetti *Der verlorene Sohn* erinnern. Dieses Bild war aber noch von meinem Großvater an Graf Antoine Seilern verkauft worden. Heute befindet es sich im Kunsthistorischen Museum in Wien mit der Provenienz »Arthur Feldmann« und dann »Antoine Seilern«. Außerdem besaß er einen Claude Lorrain, *Italienische Landschaft mit Flucht nach Ägypten*, und einen Hieronymus Francken, ein biblisches Gemälde – *Auferstehung des Lazarus*.

Handelt es sich dabei immer um reguläre Verkäufe durch Arthur Feldmann?

Im Fall des Fetti – ja, bei den anderen gibt es wegen des Vorgehens der Nazis keine Spuren.

Das bedeutet, dass du noch viel wirst recherchieren müssen.

Um Gottes willen! Ich habe doch nicht mehr so viel Zeit! Jedenfalls war mein Großvater bereits als junger Mann sehr an Kunstgeschichte interessiert gewesen. Und als er dann viel Geld verdiente, begann er Kunst zu kaufen. Er hatte viele Mandanten in Wien und hielt sich fast jede zweite Woche in der Stadt auf. Mit der Zeit verlagerte sich sein Interesse immer stärker auf Handzeichnungen.

Das geschah dann aber bereits in den frühen 1920er-Jahren.

Ja. Von dieser Zeit an bestand auch ein reger Kontakt zu Otto Benesch von der Albertina, der meinen Großvater in der Folge auch beim Kauf von Zeichnungen beraten hat. Mein Großvater hatte eine fantastische Sammlung

mitteleuropäischer Zeichnungen, mit vielen seltenen Werken darunter. In der Kunstwelt war die Sammlung sehr bekannt, viele der Zeichnungen wurden publiziert.

Das heißt, er hatte ein ausgeprägtes Gespür für Qualität.

Nicht nur das! Er hat sich auch besonders für die individuelle Handschrift eines Künstlers interessiert. Im Jahr 1934 hatte er bereits 800 Zeichenblätter, die er in seiner Villa in Brünn in Grafikkkästen verwahrt hat.

Das war also ein Charakteristikum der Sammlung. Was zeichnete sie noch aus?

Er besaß qualitätsvolle Beispiele aus allen Schulen – der deutschen, schweizerischen, englischen, französischen, holländischen und natürlich italienischen vom 14. bis einschließlich zum 18. Jahrhundert.

Irgendwann war er dann aber gezwungen gewesen, einen größeren Anteil zu verkaufen.

Die Wirtschaftskrise zwang ihn, einen Teil seiner Sammlung zu verkaufen. Es war natürlich leichter, mobiles Vermögen zu veräußern. Deshalb brachte er 1934 eine Anzahl von Zeichnungen zur Versteigerung ein. Daher stammt der *Luzerner Katalog* von Gilhofer & Ranschburg. Otto Benesch hatte das Vorwort zum Katalog verfasst. 87 Zeichnungen aus der Sammlung Feldmann wurden versteigert, der unverkaufte Rest ging wieder an meinen Großvater zurück. Da sich jedoch seine persönliche wirtschaftliche Lage bald wieder stabilisierte, kaufte er sogar erneut zu. Er erweiterte seine Sammlung bis zu der Zeit, als die Nationalsozialisten die Macht übernahmen. 1939 haben die Nazis seinen gesamten Besitz und die Sammlung Arthur Feldmann, die damals rund 750 Handzeichnungen umfasste, beschlagnahmt.

In den Katalogen der 1930er-Jahre scheint manchmal auch dein Onkel als Eigentümer auf.

Vermutlich aus steuerlichen Gründen hat mein Großvater einen Teil der Sammlung zwischen sich und Otto Feld-

mann aufgeteilt. Die Sammlung blieb jedoch weiter in der Obsorge meines Großvaters.

Das heißt, es handelte sich um ein familieninternes Abkommen aus steuerlichen Überlegungen.

Steuerliche Überlegungen waren wahrscheinlich der Grund. Rechtlich war die Sache vollkommen in Ordnung, und es war allgemein anerkannt, unter anderem auch von Otto und Eva Benesch, dass es sich, wann immer Otto Feldmann genannt wurde, um die Sammlung Arthur Feldmann handelte.

Wie muss man sich die Situation in Israel in den 1950er-Jahren vorstellen? Konnte man mit irgendjemandem über gestohlenen Kunstbesitz sprechen?

Überhaupt nicht. Im Gegenteil! In Israel, das damals Palästina war, wurde arabisch gesprochen. Die Juden, die schon lange vor Hitler gekommen waren, sprachen hebräisch. Unser kulturelles Milieu waren die Freunde meiner Eltern, die auch aus Brünn oder Prag stammten. Alle hatten von der Kunstsammlung des Dr. Feldmann gehört, aber man hat nicht darüber gesprochen. Man musste überleben.

Wie war das Leben deiner Eltern in Palästina? Konnte dein Vater seinen Beruf weiter ausüben?

Nein! Meine Eltern waren im Hebräischen Analphabeten. Vor dem Krieg – in Brünn – war meine Mutter Büroleiterin in einer großen Fabrik gewesen. Dann in Palästina musste sie als Putzfrau arbeiten. Sie hat für andere Leute gebügelt und später für einen deutschen Arzt gekocht und den ganzen Haushalt erledigt. Mein Vater war zuerst Taxichauffeur, dann Ambulanzfahrer, und später Chauffeur für das Verteidigungsministerium. Er hat noch Überstunden gemacht, um über die Runden zu kommen. Sie waren beide sehr fleißig und tüchtig.

Ab einem bestimmten Moment nach dem Krieg hat sich dein Vater dann mit der verschwundenen Kunstsammlung beschäftigt.

Sein Bruder, Dr. Otto Feldmann, hatte damit begonnen. Bereits unmittelbar nach dem Krieg, also im Jahr 1947, nahm er Kontakt zu den Prager Behörden auf, um nach unseren Hinterlassenschaften – darunter auch die große Zeichnungen-Sammlung meines Großvaters – zu suchen. Mein Onkel wusste viel. Er hatte die Karteikarten, die mein Großvater zu den einzelnen Zeichnungen angelegt hatte – mit Namen der Verkäufer, Kaufdatum und so weiter – oft durchgesehen. Von ihm habe ich viel erfahren.

Als dein Onkel 1956 verstarb, übernahm dein Vater die Recherchen.

1960 oder 1961 engagierte mein Vater zu diesem Zweck einen deutschen Rechtsanwalt, der sich mit den Behörden in der Bundesrepublik Deutschland in Verbindung setzte. Sie legten unzählige Beweismittel vor, aber nichts wurde anerkannt. Mein Vater konnte nicht gemäß dem BRÜG, dem Bundesrückerstattungsgesetz, belegen, dass Zeichnungen tatsächlich nach Deutschland gelangt waren. Ja, wie hätte er das denn belegen können?

Dein Vater saß abgeschnitten von allen Recherchemöglichkeiten in Israel ...

Er war in Israel, und obwohl er und sein Anwalt darlegten, wie die Beraubung abgelaufen war, und sie mit Sicherheit wussten, dass vieles nach Deutschland gegangen war, glaubte man ihnen nicht. Alles war furchtbar aufwendig und kostspielig und hat Jahre gedauert. Damals waren in Deutschland noch viele ehemalige Nazis Richter. Mein Vater wurde nicht gut behandelt. Es war schlimm!

Ab 1959 hatte dein Vater auch zu Dr. Otto Benesch in Wien Kontakt aufgenommen.

Erst damals hat Benesch erfahren, dass Arthur und Gisela Feldmann umgekommen waren. Er hatte es zwar geahnt, aber nicht gewusst.

Fast 40 Jahre lang hatte mein Vater gekämpft und niemals irgendetwas für die Zeichnungen erhalten. Als er starb, habe ich sofort weitergemacht. Sofort!

Gab es in deiner Familie außer dir noch jemanden, der sich für die Sammlung interessierte?

Nein. Meine jüngere Schwester kann weder besonders gut Deutsch noch Englisch. Sie war verheiratet und hat Kinder und hatte daher auch keine Zeit; meine andere Schwester ist blind. Da ich keine Familie und am meisten Zeit habe, kann ich mich so einer Sache widmen. Außerdem spreche ich Deutsch und Englisch und verstehe etwas vom Recherchieren. Inzwischen ist diese Arbeit mein Lebenszweck geworden.

Hättest du dir jemals vorstellen können, dass die Suche nach der Sammlung deines Großvaters einmal dein Leben sein würde?

Du stellst mir schwierige Fragen... Nein, nie! Das ist alles vom lieben Gott gekommen. Ich glaube, es war meine Bestimmung im Leben... Zurzeit arbeite ich an einer CD-ROM, auf der ich die Sammlung von Arthur Feldmann rekonstruieren werde. Ich werde schildern, wie ich all die Jahre gearbeitet habe; wie ich auf einzelne Zeichnungen, die dort abgebildet und beschrieben sein werden, gestoßen bin. Und man wird auch erfahren, wie ich in manchen Museen erniedrigt, in anderen wiederum gut behandelt worden bin.

Ich werde auch über meine Kontakte zu Privatsammlern berichten. Mit den meisten habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht. Ein Sammler hat mich von sich aus ausfindig gemacht und mir dann eine Zeichnung ohne Wenn und Aber zurückgegeben.

Was ist der Ausgangspunkt deiner Recherchen gewesen? Hast du deine Recherchen damals mit einer konkreten Zeichnung begonnen?

Ich hatte den bereits erwähnten *Luzerner Katalog* von Gilhofer & Ranschburg. Damit wusste ich, was in den 1930er-Jahren verkauft worden war und was nicht. Und ich hatte Abbildungen von einigen sehr guten Zeichnungen. Dann waren da noch die zwei Listen aus den frühen 1930er-Jahren. Der Ausgangspunkt meiner Recherchen waren jedoch die Abbildungen. Die Autorenschaft sowie

die Beschreibung eines Kunstwerks können variieren, hat man aber eine Abbildung, so ist das ein sicherer Beleg. Mit der Zeit fand ich noch weitere Fotografien von Zeichnungen. Natürlich bin ich auch nach Wien gereist, um in der Nationalbibliothek und bei anderen Stellen zu recherchieren. Dabei wurde ich immer wieder in der Literatur fündig. Ich habe für jedes einzelne Werk eine Bibliografie erstellt.

Eines Tages fiel mir ein Katalog einer Versteigerung bei Sotheby's in London aus dem Jahr 1946 in die Hände. Dort waren unmittelbar nach dem Krieg unter dem Titel *A property of a collector* Zeichnungen meines Großvaters versteigert worden! Einige davon kannte ich aus dem *Luzerner Katalog*, aber etliche andere waren mir bis dahin unbekannt gewesen. Den entscheidenden Ratschlag erhielt ich dann von Eric Löffler vom Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie (RKD) in den Niederlanden. Löffler hat mir überhaupt sehr viel geholfen und empfahl mir, in Frankreich im Institut Fondation Custodia von Frits Lugt zu recherchieren. Und wirklich – wir hatten Glück! Lugt hatte doch tatsächlich auf seinem Katalogexemplar eigenhändig »Arthur Feldmann« notiert!

So fand ich die vier wunderschönen Zeichnungen im British Museum!

Somit waren also die Blätter im British Museum die ersten, auf die du bei deiner Suche gestoßen bist?

Ja, die vier Zeichnungen im British Museum waren der Beginn.

Aber die Blätter im British Museum hast du nicht physisch zurückerhalten, sondern du erieltest eine Entschädigung. Man fürchtete die Beispielwirkung – denn gerade an das British Museum richten sich internationale Forderungen auf Rückstellung etlicher Objekte.

Dennoch war das British Museum von allen Museen das unkomplizierteste. Sie haben die Forderung sofort anerkannt. Nach ihren Bestimmungen war jedoch keine Naturalrestitution möglich. Wir waren froh, dafür Geld zu erhalten, selbst nicht verkaufen zu müssen und die Zeichnungen in diesem fantastischen Museum zu wissen.

Mittlerweile haben wir das auch bei einer Reihe von anderen Museen so gemacht. Für die Sammlung Feldmann ist das wundervoll. Auf diese Weise ist sie in vielen berühmten Museen, so auch in der Albertina, vertreten. Wir haben Geld bekommen, aber gleichzeitig viele Handzeichnungen – insgesamt sind es 60 Stück – an Museen verschenkt. So ist es uns mit der Albertina ergangen, mit dem British Museum, der Mährischen Galerie und der Nationalgalerie in Tschechien, dem Courtauld-Institut in London, dem RKD in Holland und dem Israel-Museum.

Es muss ein überwältigendes Gefühl sein, wenn man eine Zeichnung nach einer derart aufwendigen Suche zurückerhält!

Wenn ich eine Zeichnung zurückbekomme, fällt mir zuallererst ein riesiger Stein vom Herzen. Ich konnte wieder etwas erledigen. Aber natürlich ist es eine enorme Befriedigung. Man kann sich das überhaupt nicht vorstellen. Einfach wunderbar! Und es ist ein Sieg über die Gestapo. Was ich mitgemacht habe, das haben doch so viele Juden erlebt, deren Angehörige Kunstsammlungen besessen hatten. Die dritte Generation heute hat ja keine Ahnung mehr. Sie haben zwar viele Papiere, wissen aber nicht mehr all das, was uns noch vertraut ist. Das Schicksal der Sammlung meines Großvaters, aber auch alles, was danach passierte, ist repräsentativ für viele Juden. Wir teilen dasselbe Schicksal.

Und dann verschenkst du Kunstwerke, die du mühevoll zurückerkämpft hast?

Auch das ist ein unglaubliches Gefühl, das man überhaupt nicht beschreiben kann.

Wird bei den geschenkten Blättern dann explizit die Herkunft aus der Sammlung Feldmann erwähnt werden?

Es soll nicht nur angeführt werden, dass die Zeichnungen aus der Sammlung Feldmann stammen, sondern auch, dass sie geschenkt worden sind. In fast allen Museen gibt es im Zusammenhang mit unseren Schenkungen deshalb auch kleine Feldmann-Ausstellungen. So war es im British

Museum und der Mährischen Galerie und so geschieht es nun in der Albertina und der Nationalgalerie in Prag.

In der Albertina war die Sache nicht einfach für dich. 2005 wurde die Rückgabe einer Zeichnung vom Rückgabebeirat abgelehnt, da der Sachverhalt damals für »nicht ausreichend ermittelt« erachtet wurde. 2008 kam es dann nach Vorlage weiterer Evidenzen doch noch zu einer Rückgabeempfehlung.

Im Zuge meiner Recherchen studierte ich auch intensiv den von Veronika Birke und Janine Kertész erstellten Bestandskatalog der italienischen Zeichnungen der Albertina. Unter der Inventarnummer 40.000 stieß ich schließlich auf eine Zeichnung, die aus dem Besitz von Feldmann stammte. Die Beschreibung stimmte genau mit jener im *Luzerner Katalog* überein. Die Albertina hatte die Zeichnung 1989 im Auktionshaus Dorotheum erstanden. In der Folge kontaktierte der Direktor der Albertina, Dr. Schröder, das Dorotheum. Weil der Verdacht bestünde, dass die Zeichnung aus einer von den Nazis beschlagnahmten Sammlung stammte, ersuche er das Auktionshaus um genauere Angaben zur Herkunft des Blatts... Das Dorotheum hat lange gebraucht, um überhaupt zu reagieren, und erklärte anschließend, es verfüge über keine Informationen zu den Einbringern. Als der Fall dann schließlich 2005 dem Kunstrückgabebeirat vorgelegt wurde, äußerte dieser Zweifel an der Darstellung, die die damalige Provenienzforscherin der Albertina, Dr. Maren Gröning, in mühevoller Arbeit mit meiner Unterstützung verfasst hatte, und lehnte die Rückgabe ab. Wir wurden aufgefordert, nach weiteren Beweisen zu suchen.

Du hast dich dann der Mühe unterworfen und persönlich eine neunseitige Sachverhaltsdarstellung verfasst, die du auch gerichtlich beglaubigen ließest.

Ich habe wieder recherchiert, und das war gut so. Es war eine Herausforderung für mich, und ich bin dabei noch auf andere Zusammenhänge aufmerksam geworden. Ich habe also ein Dossier geschrieben. Das hat geholfen. 2008 erhielten wir die Zeichnung zurück.

Trotzdem hast du der Albertina gleich 29 Zeichnungen geschenkt! Auch in Erinnerung an die guten Beziehungen deines Großvaters zur Albertina, allen voran zu Dr. Benesch, aber auch zu anderen Mitarbeitern, die während der 1920er- und 1930er-Jahre zur Sammlung Arthur Feldmann publiziert hatten.

Ja, genau. 29 Blätter, wobei drei auch eine Zeichnung auf der Verso-Seite haben. Die Zeichnung, die wir von der Albertina zurückerhielten, haben wir dem Israel-Museum in Jerusalem geschenkt. Meine Schwester hat einmal zu mir gesagt: »Sieh mal – du gibst ein Geschenk und der liebe Gott gibt dir dafür zwei, drei oder vier.« Für die Wahrnehmung der Sammlung ist es jedenfalls das Beste.

Wie gestaltete sich deine Arbeit in Tschechien? Du hast auch die tschechische Staatsbürgerschaft angenommen.

Ja, und ich bin gerne Tscheche – als Nachkomme von Tschechen hatte ich ein Recht auf die Staatsbürgerschaft. In einem der Kataloge der Mährischen Galerie war ich auf vier Feldmann-Zeichnungen mit dem Standort »Nationalgalerie Prag« gestoßen. Als ich das Museum diesbezüglich kontaktierte, hatten sie am Anfang überhaupt keine Ahnung, was ich eigentlich von ihnen wollte. Wir dachten schon: »Die Tschechen sind schwierig!« Der Direktor sagte: »Es tut uns leid, wir haben keine Zeichnungen von Feldmann, wenden Sie sich an die Mährische Galerie in Brünn.« – »Tut mir leid« habe ich ihm geantwortet, »mit Brünn stehen wir ja in Kontakt. Wir haben von der Mährischen Galerie bereits 135 Zeichnungen aus der Sammlung Feldmann zurückbekommen!« Es waren Anfangsschwierigkeiten. Sie wussten einfach noch nicht, dass auch sie Zeichnungen aus der Sammlung meines Großvaters hatten. Aber ich bin sehr hartnäckig und gebe keine Ruhe.

Du lässt dich nicht abwimmeln!

Es ist fast wie ein Krieg, ich dränge immer und immer wieder. Als sie mich mit der Zeit persönlich kennenlernten, fanden sie mich irgendwie sympathisch. Ich bin aufrichtig und sage, was ich mir denke. Schließlich haben sie einge-

sehen, dass an der Sache etwas dran sein musste; dann waren sie die Besten zu mir! Sie haben mir gestattet, alle ihre Handzeichnungen eigenhändig durchzusehen. Somit konnte ich auch die Rückseiten analysieren. Auf zwei der vier Zeichnungen, von denen ich dank des Katalogs wusste, dass sie von Feldmann stammten, befand sich auf der Rückseite eine Nazi-Nummer. Sagen wir, sie lautete: vier sechs null eins und die zweite vier sechs null zwei. Also habe ich mich auf die Suche nach weiteren Zeichnungen mit einer derartigen Nummer gemacht und bin fündig geworden. Ich habe viele Zeichnungen gefunden! Die Provenienzforscher in Prag haben dann auch selbst gründlich recherchiert, und mir wurden viele Zeichnungen zurückgegeben. Auf manchen fand sich die Handschrift meines Großvaters – auf Deutsch natürlich... Eine wunderschöne Handschrift! Die Gestapo hatte die Zeichnungen geraubt und einen Teil in der Nationalbank in Prag deponiert. Dort blieben sie bis in die 1960er-Jahre, dann wurden sie der Nationalgalerie übergeben. Die wussten gar nicht, dass die Zeichnungen von Feldmann stammten, bis der kleine Uri aus Israel kam, 70 Jahre später... Wie so viele andere Museen, hatten auch sie gedacht: »Um Gottes willen, was will der jetzt?!«

Denkst du daran, dich in dieser Angelegenheit einmal zur Ruhe zu setzen?

Diese 16 Jahre haben sehr an meinen Kräften gezehrt. Aber die Arbeit geht weiter, so lange mein Kopf funktioniert. Es gibt noch unglaublich viel zu tun!

Wie sieht die Bilanz bisher aus? Wie viele Blätter hast du bisher zurückerhalten?

Die Sammlung enthielt am 13. März 1939 750 Blätter. Davon haben wir 209 Blätter zurückbekommen, das ist weniger als ein Drittel. 541 Blätter müssen noch gefunden werden.

In den USA werde ich dabei von Rebecca Friedman vom Holocaust Claims Processing Office unterstützt. Sie hat alle meine Unterlagen in Kopie. Rebecca Friedman ist Kunsthistorikerin und eine tolle Rechercheurin, die mich sehr unterstützt. Wenn ich selbst nicht mehr in der Lage

dazu sein werde, wird sie die Angelegenheit weiterverfolgen.

Wird die Arbeit mit der Zeit leichter?

Nein! Du hast ja gesehen, wie sehr es mich mitnimmt, darüber zu sprechen. Selbst meine Freunde verstehen nicht immer, wie mühevoll es ist, einen *claim* einzubringen; wie viele Jahre intensivster Arbeit, wie viele Auslagen und wie viel seelischer Schmerz in der Rückerlangung einer einzigen Zeichnung stecken...

Ich gratuliere dir jedenfalls sehr herzlich zu deinen Erfolgen und bedanke mich für das Gespräch.



CHRISTIANE HOFFRATH

BÜCHERSPUREN

DAS SCHICKSAL VON ELISE UND HELENE RICHTER
UND IHRER BIBLIOTHEK IM »DRITTEN REICH«

Zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts eroberten sich Elise und Helene Richter einen Platz in der akademischen und kulturellen Welt Wiens. An ihrem Lebensabend konnten sie auf eine erfolgreiche Karriere als Wissenschaftlerinnen und Publizistinnen zurückblicken. Mit dem Anschluss Österreichs an das »Deutsche Reich« 1938 waren Elise Richter, die erste Universitätsprofessorin Österreichs, und Helene Richter, die Anglistin und Theaterhistorikerin, als Jüdinnen den Verfolgungen der Nationalsozialisten ausgesetzt. Am Ende blieb ihnen nur noch ihre umfangreiche, bedeutende Privatbibliothek. Sie verkauften ihre Bücher in der Hoffnung, damit die fälligen Judenabgaben bezahlen zu können und der drohenden Deportation zu entgehen. Das Buch schildert den Lebensweg der Schwestern, der 1943 in Theresienstadt endete. Zugleich geht es der Frage nach, wie es dazu kam, dass sie den größten Teil ihrer Bücher 1941 an die tausend Kilometer entfernte Universitäts- und Stadtbibliothek Köln veräußerten. Detektivische Kleinarbeit und die Suche nach Spuren in tausenden von Büchern der größten Bibliothek Nordrhein-Westfalens waren nötig, um die Geschichte der Schwestern und ihrer Bibliothek schreiben zu können.

Christiane Hoffrath ist als Diplom-Bibliothekarin an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln für die NS-Provenienzforschung zuständig.

2010. 2., DURCHGESEHENE UND ERGÄNZTE AUFLAGE.

225 S. 14 S/W-ABB. AUF 8 TAF. GB. 155 X 230 MM.

€ 39,90 [D] | € 41,10 [A]

ISBN 978-3-412-20651-2

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, D-50668 KÖLN, T: +49 221 913 90-0

INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM

WIEN KÖLN WEIMAR



**SCHRIFTENREIHE DER KOMMISSION
FÜR PROVENIENZFORSCHUNG**

HERAUSGEGEBEN VON: EVA BLIMLINGER UND HEINZ SCHÖDL

Die Diskussion um Arisierung und Rückstellung wurde in Österreich unter anderem durch die Beschlagnahme zweier Bilder von Egon Schiele aus der Stiftung Leopold in New York ausgelöst. Aus diesem Anlass wurde im März 1998 die Kommission für Provenienzforschung eingerichtet und im Dezember desselben Jahres das Kunstrückgabegesetz beschlossen. Die Kommission erforscht systematisch die Provenienzen in den Sammlungen des Bundes und legt dem Kunstrückgabebeirat Dossiers zur Entscheidung für oder gegen eine Rückgabe an die ehemaligen Eigentümer_innen vor. Die Schriftenreihe wurde im Jahr 2009 begründet, um darüber hinaus gehende Forschungsergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

EINE AUSWAHL

SONDERBAND
ACHIM GNANN, HEINZ SCHÖDL (HG.)
SPURENSUCHE
DIE SAMMLUNG ARTHUR FELDMANN UND DIE
ALBERTINA
2015. 126 S. 20 S/W- UND 30 FARB. ABB. GB. MIT SU
€ 30,00 | ISBN 978-3-205-20098-7

BAND 6
PIA SCHÖLNBERGER, SABINE LOITFELLNER (HG.)
**BERGUNG VON KULTURGUT IM NATIONAL-
SOZIALISMUS**
MYTHEN – HINTERGRÜNDE – AUSWIRKUNGEN
2015. CA. 380 S. CA. 35 S/W- UND 25 FARB. ABB. GB. MIT SU
CA. € 40,00 | ISBN 978-3-205-20093-2

BAND 5
EVA BLIMLINGER, HEINZ SCHÖDL (HG.)
DIE PRAXIS DES SAMMELNS
PERSONEN UND INSTITUTIONEN IM FOKUS DER
PROVENIENZFORSCHUNG
2014. 417 S. 35 S/W- UND 25 FARB. ABB. GB. MIT SU
€ 39,00 | ISBN 978-3-205-79601-5

BAND 4
SUSANNE HEHENBERGER, MONIKA LÖSCHER (HG.)
DIE VERKAUFTE MALKUNST
JAN VERMEERS GEMÄLDE IM 20. JAHRHUNDERT
2013. 339 S. ZAHLR. S/W- UND FARB. ABB. GB. MIT SU
€ 39,00 | ISBN 978-3-205-78816-4

BAND 3
EVA BLIMLINGER, MONIKA MAYER (HG.)
KUNST SAMMELN, KUNST HANDELN
BEITRÄGE DES INTERNATIONALEN SYMPOSIUMS IN
WIEN
2012. 324 S. 30 S/W- UND FARB. ABB. GB. MIT SU
€ 39,00 | ISBN 978-3-205-78753-2

BAND 2
CHRISTINA GSCHIEL, ULRIKE NIMETH,
LEONHARD WEIDINGER (HG.)
SCHNEIDERN UND SAMMELN
DIE WIENER FAMILIE ROTHBERGER
2010. 333 S. ZAHLR. S/W- UND FARB. ABB., 1 CD-ROM. GB
MIT SU | € 35,00 | ISBN 978-3-205-78414-2

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, 1010 WIEN. T: +43 1 330 24 27-0
INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM
WIEN KÖLN WEIMAR



Die Sammlung von Altmeister-Zeichnungen des Brünner Rechtsanwalts Dr. Arthur Feldmann (1877–1941) zählte zu den bedeutendsten ihrer Zeit. Bei der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Nationalsozialisten im Jahre 1939 wurde Feldmanns Villa mitsamt der Kunstsammlung beschlagnahmt; er selbst verstarb nicht lange nach den erlittenen Demütigungen. Den Nachfahren Arthur Feldmanns gelang es später durch mühevollere Recherchen, Blätter der Sammlung aufzuspüren und ihre Restitution zu erwirken. Jüngst haben die Erben der Albertina großzügigerweise 29 Zeichnungen geschenkt, die in einer Ausstellung sowie in dieser Publikation präsentiert werden.

